

# HAUPTKIRCHE ST. PETRI



Predigt am 31. Januar 2010 um 10 Uhr  
Septuagesimae

„Sich engagieren lassen“

Predigttext: 1. Korinther 9, 24-27

HP Christoph Störmer

*Wisst ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen,  
die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis?*

*Lauft so, dass ihr ihn erlangt.*

*Jeder aber, der kämpft, enthält sich aller Dinge;*

*jene nun, damit sie einen vergänglichen Kranz empfangen,  
wir aber einen unvergänglichen.*

*Ich aber laufe nicht wie aufs Ungewisse; ich kämpfe mit der Faust,  
nicht wie einer, der in die Luft schlägt, sondern ich bezwinde meinen  
Leib*

*und zähme ihn, damit ich nicht andern predige und selbst  
verwerflich werde.*

Liebe Gemeinde,

heute ist der Sonntag Septuagesimae, auf deutsch: der 70. Tag, gemeint ist der 70. Tag vor Ostern. Die Epiphantiaszeit ist zu ende gegangen, d.h. wir verlassen den Weihnachtszyklus, will sagen die Zeit, in der wir im Kirchenjahr meditieren und feiern, was das denn heißt, dass Gott nicht nur ein höheres Wesen sonst wo ist, ein Stern am Firmament, sondern dass sein Licht aufleuchtet ganz irdisch, in dieser Welt.

Im Grunde ist das eine nicht endende Aufgabe und Herausforderung in unserem Leben: Gott nicht zu vermuten irgendwo jenseits unseres Lebens, sondern ihn zu entdecken im Alltag, in den Niederungen dieser Welt. Was wir Weihnachten feiern: Gott erblickt das Licht der Welt in einem Stall, also ganz unten, bei den kleinen Leuten, das gilt es bei jedem Aufwachen aufs Neue zu erfassen und zu beherzigen: diese Welt ist gotthaltig. Jede menschliche Begegnung kann eine Offenbarung sein, in allem, was ich tue und lasse, kann Gott aufleuchten, mir einleuchten. Oft erfassen wir das erst hinterher, dass wir in einem bestimmten Moment Gott begegnet sind – oder ihn

verpasst haben. Jesus hat das in seinen Gleichnissen beschrieben. Gott kommt uns in tausenderlei Gestalt verkleidet entgegen. Es bedarf unserer Aufmerksamkeit und Beherrschung und Zugewandtheit, um das nicht zu übersehen oder zu übergehen.

Insofern ist die Epiphaniastzeit eine Einübungszeit in Aufmerksamkeit für die Gegenwart, mehr noch: das Aufleuchten Gottes in dieser Welt.

Nun werden wir aus dieser Schule der Einübung entlassen, nun sollen wir selber laufen lernen. Noch 70 Tage. Ein 70-Tage-Programm.

„Einübung in die Praxis des christlichen Glaubens“ könnte als Überschrift über der nächsten Zeit stehen. In zweieinhalb Wochen beginnt die Passionszeit, dann geht es um den Ernstfall des Lebens, um all die Fragen rund um das Thema Passion: Wie passioniert, wie leidenschaftlich lebe ich? Stelle ich mich den wichtigen Fragen und Krisenpunkten meines Lebens, oder laufe ich vor mir und den Problemen weg? Wie gehe ich mit meinem Scheitern um? Wie mit dem Schmerz und Leid anderer? Bin ich zu Empathie, zu Mitgefühl und Solidarität fähig? Was motiviert mich, auf deutsch: was bewegt mich, was treibt mich an? Habe ich Ressourcen, Hoffnungsvorräte, Visionen, die mich bei Frustrationen, Enttäuschungen, bitteren Rückschlägen nicht verzweifeln lassen? Am Horizont der 70 Tage steht eine umstürzende Botschaft: Der Verworfenen, am Kreuz Gescheiterten lebt, und das verwandelt den Blick auf alles, was wir erleben, lässt darauf vertrauen, dass in allem etwas Vorläufiges, noch nicht Erledigtes steckt, dass ein Überschuss an Neuem auf uns wartet.

Lassen wir uns von diesem Überschuss an Neuem, Person geworden im Menschen Jesus, in dem zugleich der Christus aufleuchtet, engagieren? Das scheint mir die Frage heute beim Übergang von der Epiphaniastzeit in die Passionszeit zu sein. Wir haben gleichsam noch zweieinhalb Wochen Bedenkzeit bis zum Aschermittwoch. Und jeder kann sich fragen: Bin ich bereit, mich engagieren zu lassen?

Paulus ist ein Engagierter, und er fordert auf, nicht draußen stehen zu bleiben, sondern in den Ring zu kommen, in die Laufbahn. Gleich zwei vertraute Bilder aus dem antiken Kampfsport malt er seinen Lesern in der griechischen Hafenstadt Korinth vor Augen, zwei Leichtathletik-Disziplinen, die auch heute noch ihre Fans und engagierten Sportler haben, den Boxkampf und den Wettlauf.

Kommt mit, lasst euch engagieren, ruft Paulus seinen Leuten zu. Es lohnt sich. Es winkt ein unvergänglicher Preis. Kommt raus aus eurer Distanz, überwindet eure Lethargie und Bequemlichkeit.

Christsein als Wettkampf?, mag mancher einwenden. Das ist mir zu anstrengend. Dazu fehlt mir die Disziplin, die Ausdauer, der lange Atem. Oder: Dazu bin ich zu schwach, zu krank, zu hilfebedürftig.

Keine Sorge, ich komme noch einmal auf diese Einwände zurück. Doch zunächst will ich Sie einladen, sich mal auf Paulus einzulassen. Das deutsche Wort für Biographie heißt Lebenslauf. Haben Sie schon einmal einen Lebenslauf geschrieben? Vielleicht bei einer beruflichen Bewerbung. Ich meine, es lohnt, sich zwischendurch immer mal wieder hinzusetzen und den eigenen Lebenslauf zu beschreiben. Wo bin ich gelaufen? Wo bin ich gestolpert oder gefallen? Welche Hindernisse habe ich umlaufen oder übersprungen? Laufe ich überhaupt noch und bin in Bewegung? Oder bin ich eingerichtet, verschlafen, lasse das Leben an mir vorbeilaufen?

Nah dran an einer Biographie ist auch das andere Wort, was schon fasst von Paulus stammen könnte: Laufbahn. Wie sieht es aus mit meiner Laufbahn? Vor allem: Für wen laufe ich? Wer hat mich engagiert? Was ist das Ziel meiner Laufbahn? Welchen Preis an Lebenszeit, Gesundheit, gewissen und Moral bin ich bereit zu bezahlen für meine Laufbahn, das anvisierte Ziel?

Für Paulus ist das alles keine Frage. Jedenfalls jetzt nicht mehr. Er hatte einmal lange Zeit – das weiß auch die Gemeinde in Korinth - auf ein falsches Pferd gesetzt. Auf einem sehr hohen Ross hatte er gesessen, er war ein gefürchteter Eiferer für das Gesetz, für die Einhaltung der religiösen Normen gewesen. Er war ehrgeizig, er war ein Karrierist, er trug Empfehlungsschreiben der Behörden bei sich, die seine Autorität und sein Ansehen untermauerten. Bis er vor Damaskus aus der Bahn geworfen wurde. Und nach einer Unterbrechung, einer fast tödlichen Erstarrung und Blendung ein Relaunch, einen Neustart hinlegte. Als ein von Christus Engagierter.

Nach der Verwandlung bzw. Bekehrung vom Saulus zum Paulus ist aus ihm ein im guten Sinne des Wortes „Mitläufer“ geworden. Er sagt einmal: Nicht, dass ich das begriffen hätte, aber ich bin ergriffen. Paulus als von Christus Ergriffener hat sich engagieren lassen und läuft und ruft uns zum Mitlaufen auf. Paulus selbst scheut dabei offensichtlich keine Kosten, er lebt am Limit und ist oft genug darüber hinaus gegangen. Einmal, als er angegriffen wird von seinen Gegnern, zieht er alle Register: „Ich habe mehr gearbeitet, ich bin öfter gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft in Todesnöten gewesen. Von den Juden habe ich fünfmal erhalten vierzig Geißelhiebe weniger einen; ich bin dreimal mit Stöcken geschlagen, einmal

gesteinigt worden; dreimal habe ich Schiffbruch erlitten, einen Tag und eine Nacht trieb ich auf dem tiefen Meer. Ich bin oft gereist, ich bin in Gefahr gewesen durch Flüsse, in Gefahr unter Räubern, in Gefahr unter Juden, in Gefahr unter Heiden, in Gefahr in Städten, in Gefahr in Wüsten, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr unter falschen Brüdern; in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, in Hunger und Durst, in viel Fasten, in Frost und Blöße; und außer all dem noch das, was täglich auf mich einströmt, und die Sorge für alle Gemeinden.“

So steht es im 2. Brief an die Korinther im 11. Kapitel.

Dann fährt er seinen Zorn wieder runter und korrigiert sich selber: „Wenn ich mich denn rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit rühmen.“

Paulus will sich nicht aufplustern und angeben als Weltmeister der Askese und Leidenserduldung.

Er sagt an anderer Stelle sehr deutlich:

„Gottes Gnade ist in den Schwachen mächtig.“

Und: „Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“

Das macht ihn mir sympathisch. Und deshalb kann ich seine Bilder vom Wettkampf gut annehmen. Es braucht immer wieder diesen Ansporn und es braucht eine Vision, damit wir aufwachen aus Gewöhnung und Gleichgültigkeit.

Es braucht im Lebenslauf, auf unserer Lebens-Laufbahn, diese Momente, wo wir uns engagieren lassen und bewusst in den Ring steigen oder auf die Kampfbahn gehen, mit ganzer Kraft und Entschlossenheit, mit Selbstdisziplin und Kampfesgeist.

Peter Sloterdijk schreibt dazu in seinem Buch „Du musst dein Leben ändern“:

„Was ins Gewicht fällt, ist die Tatsache, dass der Apostel selbst nicht vom erreichten Ziel her spricht, sondern aus der Position eines Übenden auf halbem Weg – oder um modern zu reden: eines Engagierten - , der vom Ziel fast ebenso weit entfernt ist wie jene, an die er sich (als spiritueller Monitor) wendet. ... Was das frühe Christentum unter „Glauben“ verstand, war zunächst nichts anderes als das vorauslaufende Sich-Festmachen an einem Vorbild.“ (383)

„Womit bekommt man zu tun, wenn man mit dem Evangelium zu tun bekommt?“, fragte Helmut Gollwitzer vor 40 Jahren. Eine seiner Antworten: „Wir sind auf einen Lauf nach vorne mitgenommen, der uns den Atem verschlägt.“

Ich finde diese Auskunft gut. Wir sind auf einen Lauf mitgenommen. Mitgenommen, also: you never walk alone.

Das Kirchenjahr mit seinen Zyklen und Themenschwerpunkten kann uns Orientierung geben auf diesem Lauf, damit wir uns nicht verlaufen. 70 Tage vor Ostern werden wir von Paulus aufgefordert, mitzulaufen. Concurrere. Das bedeutet nicht Konkurrenz im Sinne von gegeneinander. Wir sollen Mitläufer sein.

Christus ist schon ganz da vorne. Wir sehen ihn nicht. Aber er lockt uns mit seinem österlichen Ruf: „Ich bin euch voraus gegangen. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Und dann gibt es diese aufgeweckten und aufrüttelnden Läufer im Mittelfeld, noch nicht im Ziel, wie Paulus, aber uns mit ihrem Elan und Enthusiasmus doch voraus. Die uns Mut machen zum Mitläufertum – wir sind nicht allein auf der Kampfbahn der Welt.

Und was, wenn es uns, wie Gollwitzer sagt, den Atem verschlägt bei diesem Lauf?

Der Satz des Theologen geht so weiter: „Sünde heißt nicht mitkommen, Bitte um Vergebung heißt, deswegen nicht abgehängt werden.“

Wir brauchen uns nicht abhängen zu lassen. Auch wenn wir immer wieder die Erfahrung machen in unserem Lebenslauf, dass wir nicht mitkommen. Wichtig ist, dass wir uns nicht ganz aufgeben, dass wir nicht alles verloren geben, wenn wir mal abgehängt worden sind, wenn wir irgendwo auf der Strecke liegen geblieben sind.

Davon erzählt das heutige Gleichnis. Es ist eine wichtige Ergänzung zum Predigttext.

Im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Matthäus 20) geht es darum, dass auch die Abgehängten, all die, die rumhängen ohne Auftrag, ohne Perspektive, engagiert werden. Noch in der letzten Stunde ist das möglich. Das ist Evangelium, also Gute Nachricht pur. Wenn die Zeit fast abgelaufen ist, also quasi 5 vor 12, kann ich einsteigen, mich engagieren lassen und mitlaufen.

Amen.